

Abonnements:
Monatlich 50 Pfennig ausschließlich
Trägerlohn; durch die Post bezogen
bei Selbstabholung vierteljährlich
Mark 2.10, monatlich 70 Pfennig.
Erscheint an allen Wochentagen
nachmittags.

Telegramm-Adresse:
„Volksstimme, Frankfurt/Main“.
Telephon-Anschluß:
Amt Hanfa 7435, 7436, 7437.

Volksstimme

Inserate:
Die Gehalt. Verzeilelohn 15 Pf.,
bei Wiederholung Rabatt nach Tarif.
Inserate für die fällige Nummer
müssen bis abends 8 Uhr in der Ex-
pedition Wiesbaden abgegeben
sein. Schluß der Inseratenannahme
in Frankfurt a. M. vorm. 9 Uhr.

Postfach 529.
Union-Druckerei, G. m. b. H.
Frankfurt a. M.
(nicht „Volksstimme“ adressieren!)

Sozialdemokratisches Organ für Wiesbaden-Biebrich-Rheingau, Lahntal, Westerwald

Verantwortlich für Politik und Allgemeines: Richard
Wittlich, für den übrigen Teil: Gustav Hammer,
beide in Frankfurt a. M.

Separat-Ausgabe für Wiesbaden
Redaktion, Verlag und Haupt-Expedition: Frankfurt am Main, Großer Hirschgraben 17.
Redaktionsbüro: Weiskirchstr. 49, Telephon 1026 - Expedition: Weiskirchstr. 9, Telephon 3715.

Verantwortlich für den Inseratenteil: Georg Raler.
Verlag der Volksstimme Raler & Co. — Druck der
Union-Druckerei, G. m. b. H., sämtl. in Frankfurt a. M.

Nummer 216

Mittwoch den 15. September 1915

26. Jahrgang

Die Entscheidung auf dem Balkan naht.

Die deutsch-amerikanische Spannung.

Regierung und Vereinsrecht.

Von Otto Landsberg, Mitglied des Reichstages.

Als bei der Beratung des Reichsvereinsgesetzes im Jahre 1908 von sozialdemokratischer Seite die Besorgnis ausgesprochen wurde, daß die Bestimmungen des Gesetzes über politische Vereine auf die Gewerkschaften angewendet werden könnten, versicherten die Regierungsvertreter, daß es ihnen fern liege, die Gewerkschaften irgendwie einengen zu wollen; das Vereinsgesetz sei liberal, und auch keine Anwendung werde liberal sein, die Gewerkschaften würden an der Erfüllung ihrer Aufgaben nicht gehindert werden. Kaum war das Vereinseingeführt in Kraft getreten, da zeigte sich, wie begründet die Befürchtung der sozialdemokratischen Abgeordneten gewesen war. Eine Gewerkschaft nach der anderen wurde für politisch erklärt, oft unter Heranziehung von Gründen, die der Vorstellung wenig entsprachen, welche man bisher mit dem Begriffe des Liberalismus verbunden hatte. So sind Gewerkschaften für politische Vereine erklärt worden, weil sie ihre Versammlungen in einer sozialdemokratischen Zeitung ankündigten und in einem sozialdemokratischen Lokale abhielten, weil sie zu ihren Leitern Männer wählten, die in der sozialdemokratischen Partei tätig waren, weil sie bei ihren Zusammenkünften Gesetzbuchvorlagen besprachen, die für die gewerblichen Arbeiter von größter Bedeutung waren usw. Das waren lauter Umstände, aus denen die Absicht, auf politische Angelegenheiten einzuwirken, gefolgert wurde. Jedes Jahr brachten die sozialdemokratischen Redner bei der Beratung des Etats des Reichsanths des Innern in die Verfolgungen der Gewerkschaften zur Sprache, die in so schreiendem Widerspruch zu den bei der Beratung des Vereinsgesetzes gegebenen Zusicherungen standen. Die Regierungsvertreter erklärten dann stets, ihrem Willen entspreche die beklagte Behandlung der Gewerkschaften nicht; sie seien aber außerstande, den Beschwerden abzuhelfen; und alles blieb beim alten.

Während einer seiner Kriegstagungen setzte der Reichstag eine Kommission ein, welche die von der Sozialdemokratie und dem Zentrum gestellten Anträge auf Abänderung des Vereinsgesetzes vorbereiten sollte. In kürzester Zeit erledigte die Kommission ihre Aufgabe. Sie befestigte den Sprachen- und den Jugendlücken-Paragrafen und erklärte die Bestimmung des Gesetzes über den Begriff des politischen Vereins durch eine neue. Doch was sage ich! Nicht durch eine neue, sondern durch eine uralte. Die Kommission beschloß nämlich, die Begriffsbestimmung des politischen Vereins wiederherzustellen, die das alte preussische Vereinsgesetz von 1850 enthalten hatte. Dieses Gesetz sah als politisch nur solche Vereine an, welche bestimmten, politische Gegenstände in Versammlungen zu erörtern; es wollte nur die sogenannten politischen Klubs, welche die Zentrenpunkte der politischen Bewegung bilden, den für politische Vereine vorgesehenen Beschränkungen unterwerfen. Das Reichsvereinsgesetz dagegen bezeichnet als politisch alle Vereine, die überhaupt eine Einwirkung auf politische Angelegenheiten bezwecken, gleichviel, in welcher Art dies geschieht. Während also unter der Herrschaft des preussischen Vereinsgesetzes die Verantwortung der Frage, ob ein Verein politisch war, ausschließlich von der Art seiner in Versammlungen ausgeübten Betätigung abhing, kann nach dem Reichsvereinsgesetz jede wie immer geratete Tätigkeit eines Vereinsorgans, z. B. auch ein politischer Artikel im Fachblatt einer Gewerkschaft, dazu führen, daß ein Verein für politisch erklärt wird. Diese Gesetzesänderung hat zur Folge gehabt, daß die früher sehr seltene Stempelung der Gewerkschaften zu politischen Vereinen seit dem Inkrafttreten des Reichsvereinsgesetzes außerordentlich häufig vorkommt. Die Reichstagskommission schlug deshalb dem Reichstage vor, an die Stelle der Definition, die das „liberale“ Reichsvereinsgesetz für den Begriff des politischen Vereins vorsieht, diejenige des reaktionären preussischen Vereinsgesetzes zu setzen. Sie beschloß weiter, daß die Beschäftigung mit politischen Gegenständen gewisser Art mit der Tätigkeit der Gewerkschaften auf das engste zusammenhängen (Arbeitervereine, Gewerkschaften, Arbeitervereine usw.), einen Zusatz des Inhalts, daß Vereine von Berufsge nossen oder Angehörigen verschiedener Berufe und Standes vereine auch dann nicht als politische Vereine gelten sollen, wenn sie zur Verfolgung ihrer Zwecke politische Gegenstände in Versammlungen erörtern. Die Abänderung der Ver triffbestimmung des politischen Vereins und dieser Zusatz wurde von der Kommission und vom Reichstag mit allen Augen die Stimmen der Konservativen und Nationalliberalen, die Befestigung des Jugendlücken-Paragrafen gegen diese beiden Parteien und die Fortschrittler beschloßen.

Und die verbündeten Regierungen?
Sie sollen erklären:
In den Beschlüssen auf Aufhebung des Sprachen- und Jugendlücken-Paragrafen könnten sie zurzeit weder posi-

tiv noch negativ Stellung nehmen. Der Einführung beider Paragrafen seien heftige Kämpfe vorangegangen, die bei ihrer Aufhebung wieder auflieben würden; für innerpolitische Fehden taue aber die Zeit nicht. Anders stehe es mit der Rechtsstellung der Gewerkschaften. Die Regierungen prüften, welche gesetzgeberischen Maßnahmen zu ergreifen seien, um den Gewerkschaften auf dem Gebiete des Vereinswesens die nötige Freiheit zur Betätigung ihrer berechtigten wirtschaftlichen und Wohlfahrtsbestrebungen zu sichern, zumal sie sich in uneigen nütziger und aufopfernder Weise in den Dienst der Aufgaben gestellt hätten, die das Wohl des Vaterlandes erheische. Wann indessen dem Reichstage eine entsprechende Vorlage zugehen werde, sei zurzeit noch nicht zu übersehen, für den November oder einen anderen bestimmten Termin könne sie nicht in Aus sicht gestellt werden. Die ganze Frage sei auch nicht dringlich, da ja zurzeit auch im Falle der Abänderung des Vereinsge setzes der Umfang des Vereins- und Versammlungsrechtes gang vom Belieben der kommandierenden Generale hänge.

Dem deutschen Volke müssen seine erbittertesten Feinde ausgetrieben, daß es in dieser furchtbaren schweren Zeit zu ge waltiger Größe emporgerückt ist. Die Reichsregierung legt anscheinend keinen Wert darauf, in diese Anerkennung mitein geschloffen zu werden. Sie betont die Verpflichtung, denjen igen, die sich um Deutschlands Wohl verdient gemacht haben, Fesseln abzunehmen, welche die Gesetzgebung ihnen auferlegt hat. Daß aber die Pflicht der Dankbarkeit für die Befestigung des Sprachenparagrafen des Vereinsgesetzes als höchst dring liche Aufgabe zuteilt, vermag sie nicht zu erkennen. Und nicht einmal zu einer glatten Annahme der mehr als beiderseitigen Beschlüsse des Reichstages über den Begriff des politischen Vereins hat sie sich verstehen können. Sie will erwägen und zwar offenbar recht gründlich, da sie nicht versprechen kann, daß ihre Denkarbeit bis zum November beendet sein wird. Der Reichstag hat die Einfügung einer Bestimmung in das Vereinsgesetz beschlossen, die 57 Jahre lang in dem größten deutschen Bundesstaate geltendes Recht gewesen ist und, wie die Geschichte zeigt, dessen politischen Auffassung nicht ge hin dert hat. Die Erfahrungen, die man mit dieser Bestimmung gemacht hat, kennt jeder preussische Dorfshulze. Aber die vom Drange nach Neuorientierung ergriffene Reichsregie rung muß überlegen, lange überlegen, ob sie einer Gesetzes vor schrift zustimmen kann, die dem Gesetzgeber der ärgsten preu ßischen Reaktionszeit unbedenklich ertönen.

Und dabei gibt sie zu, daß die Behandlung, gegen die der Reichstag die Gewerkschaften durch die Abänderung des Ver einsgesetzes schützen will, gegen die Absichten verstößt, die sie bei der Schaffung dieses Gesetzes gehabt hat! Klaffend ist das Argument, daß eine sofortige gesetzgeberische Aktion nicht von nöten sei, da unter dem Belagerungszustand ein Vereins- und Versammlungsrecht nicht befehle und die Bedrückung der Ge werkschaften daher zurzeit fiktiv sei. Wir sollen also warten, bis alle die wohlbekannten Schifflonen nach dem Krieg wieder angefangen haben, die politische Luft zu verschlechtern. Und diese Regierung will um die Seele des deutschen Arbeiters ringen! Hat sie denn gar kein Verständnis dafür, daß sie, wenn ihr Ringkampf nicht von vornherein ausichtslos sein soll, durch Taten zeigen muß, daß sie zu den arbeitenden Klas sen des deutschen Volkes Vertrauen hat? Mutet man ihr zu viel zu, wenn man von ihr die Annahme eines Gesetzes for dert, das mit Ausnahme der Konservativen alle Parteien des Reichstages beinahe ohne Debatte angenommen haben? Mes selt dieses Rärgern? Fürchten die Herren die bekannten treff lichen Minister? Wer einen Sturm auslösen will, darf sich nicht um das Quaden der Frösche kümmern.

Die Reichsregierung will, wie sie sagt, einer Reform des Vereinsrechtes nicht näher treten, weil sie ein Aufkommen innerpolitischer Kämpfe vermeiden wolle. Sie wird sich davon überzeugen müssen, daß ihr Verhalten zur Erreichung ihrer Absicht gänzlich ungeeignet ist.

Der gestrige Tagesbericht.

(Wiederholt, weil nur in einem Teil der gestrigen Ausgabe enthalten.)

Großes Hauptquartier, 14. Sept. (M. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Unter teilweise sehr heftiger Tätigkeit der Artillerie ver lief der Tag sonst ohne wesentliche Ereignisse.

Ein schwacher französischer Vorstoß gegen das Schlen senhaus von Sapienul (nordwestlich von Reims) wurde zu rückgeschlagen.

Auf Trier, Mörchingen, Chateau-Saline und Donauerschingen wurden von feindlichen Fliegern Bomben abgeworfen. Bei Donauerschingen wurde ein Ver sonenzug mit Maschinengewehrfeuer beschossen. Es sind einige Personen getötet oder verletzt.

Aus dem über Trier erschienenen Geschwader wurde ein Flugzeug bei Pommerningen (südwestlich von Trier) her untergeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Auf der Front zwischen der Düna und der Wila (nordwestlich von Wila) sind wir unter Kämpfen im weite ren Vorgehen. Es wurden 5200 Gefangene gemacht, ein Ge schütz, 12 Munitionswagen, 13 Maschinengewehre und viele Bagagen erbeutet. Auch östlich von Wila macht unser An griff Fortschritte. Im Njemen-Bogen nordöstlich von Grodno gelangte die Verfolgung bis halbwegs Lid a. Weiter südlich nähern wir uns dem Siczara-Bisch nit t. Der Bahnhof Lid a wurde nachts mit Bomben be worfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Verfolgung gegen den Siczara blieb im Fluß; feindliche Nachhut wurden geworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Auch hier konnte der Feind die Verfolgung nicht aufhal ten; einige Hundert Gefangene wurden eingebracht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Berlin, 14. Sept. (M. B. Amtlich.) Am 12. Sep tember haben deutsche Wasserflugzeuge einen Angriff auf russische Seestreitkräfte im Nigaischen Meerbusen und auf Niga-Dünamünde gemacht. Eines der Flugzeuge richtete vor der Bucht ein feindliches Flugzeug-Mutterschiff und belegte es mit Erfolg mit Bomben; Brandwirkung wurde beobachtet. Ein anderes Flugzeug griff einen Zerstörer mit Bomben an und erzielte einen Treffer. Ein drittes entdeckte in der Arens burger Bucht ein Flugzeug-Mutterschiff und brachte ihm zwei Treffer bei. Einem vierten Flugzeug, das bei Zewel eines Kampfs mit zwei russischen Flugzeugen zu bestehen hatte, ge lang es, an einen Zerstörer heranzukommen und auf ihn einen Treffer zu erzielen. Das fünfte traf zwei feindliche getauchte U-Boote vor Windau und bewarf sie mit zwei Bomben; der Erfolg konnte nicht festgestellt werden. Das letzte Flugzeug erzielte auf der zum Torpedobootschan für die russische Marine bestimmte Mühlgrabenwerft in Dünamünde sechs Treffer in den Werkstätten und auf den Hellingen. Die Werft geriet in Brand. Einem der Flugzeuge begegnete im Nigaischen Meer busen ein russisches Segelschiff, welches versenkt wurde, nach dem die Mannschaft gerettet war.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 14. Sept. Amtlich wird verlautbart: 14. Sep tember 1915.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage in Ostgalizien ist unverändert.
Der Feind griff heute früh unsere Strypa-Front an, wurde aber abgewiesen. Auch in Wolhynien sind die Russen unter Heranziehung neuer Truppen an zahlreichen Stellen zum Angriff übergegangen. Während bei Nowo-Melkine die Kämpfe noch andauern, wurde der Feind bei Dubno und am Stubiel-Abchnitt überall unter großen Verlusten zurück geworfen. Unsere in Litauen kämpfenden Streitkräfte über schritten in der Verfolgung des Gegners südlich von Slonim die Grunda-Niederung.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Nach erfolglosen italienischen Angriffen der letzten Tage trat gestern in den großen Kämpfen bei Fliß und Tolmein eine Pause ein. Bei Plawa vertrieb ein Feuerüberfall unserer Artillerie den Feind aus einem mehrere Kilometer breiten Frontstück. Die flüchtenden Italiener erlitten große Verluste. An der Tiroler Front wurden Angriffsversuche schwächerer feindlicher Abteilungen gegen unsere Stellungen bei der Grenzbrücke im Bopentale (südlich Schludersbach) und im Tonalegebiet abgewiesen. Im großen und ganzen herrscht an der Südwestfront Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Internationale sozialistische Verständigung?

Rom, 14. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Wie der „Avanti“ mitteilt, fand in diesen Tagen eine äußerst wichtige Tagung der Internationalen Sozialdemokratie statt. Vierzig Vertreter von zwölf Staaten, darunter auch von Deutschland und Frankreich, waren anwesend. Nach vier-tägiger Beratung wurde einstimmig beschlossen, eine Kundgebung in französischer und deutscher Sprache zu veröffentlichen, die von je zwei Sozialdemokraten der beiden Nationen unterschrieben werden soll.

Die Balkankrise.

Nach ist das türkisch-bulgarische Abkommen nicht amtlich bekanntgegeben worden, nachdem jedoch das Wolffsche Bureau bereits eine Kartenskizze mit der Eingeklammerung der neuen Landmarken herausgebracht, darf es wohl als endgültig abgeschlossen betrachtet werden. Die hier folgende Skizze zeigt, daß Adrianopel, die Festung und Stadt mit den Sultansgräbern, türkisch bleibt. Aber Bulgarien erhält einen Landstreifen, der die direkte Bahnverbindung über ausschließlich bulgarisches Gebiet nach seinem Hafen Varna herstellt.



Welche Wirkungen das Abkommen auf die Haltung der anderen Balkanstaaten haben wird, das ist noch nicht klar zu übersehen. In Serbien wird natürlich die Sorge groß sein. Vielleicht entschließt der Staat sich jetzt zu größeren Zugeständnissen wegen Abtretung mazedonischen Gebiets an Bulgarien, um auf diese Weise einen Angriff Bulgariens auf Serbien zu vermeiden. Immerhin wird der serbische Nachdruck solche Zugeständnisse nur im Falle äußerster Not machen. Der Vierverband hat bisher zur Voraussetzung der Uebergabe des größeren Teils von Mazedonien an Bulgarien gemacht, daß Bulgarien am Angriff auf die Dardanellen teilnehme. Diese Spekulation wird jetzt wohl ganz an Wasser. Wie wird Serbien sich stellen? Es steht nicht so aus, als sei es bereit, Serbien Waffenhilfe zu leisten. Enthält Bulgarien sich des Uebergriffs auf neugriechisches Gebiet, so wird Griechenland voraussichtlich neutral bleiben. Und wie steht es um Rumänien? Folgende alarmierende Depeschen laufen ein:

Budapest, 14. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Einer bulgarischen Meldung zufolge stellt die rumänische Presse mit Zufriedenheit das Erscheinen des Generalen Grafen Czernin beim Ministerpräsidenten Bratianu fest, vor dem er amtlich erklärte, es liegt kein militärisches Risiko vor, gewisse bessarabische Gebiete Rumänien zu überlassen, falls es bereit ist, die österreichische Monarchie sofort anzugreifen.

Bern, 14. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Das „Giornale d'Italia“ meldet aus Sofia: Infolge griechischer und rumänischer Truppenansammlungen an der bulgarischen Grenze hat der bulgarische Minister des Äußeren von den diplomatischen Vertretern in Bulgarest und Athen eilige und genaue Aufklärungen eingefordert.

Alles macht den Eindruck, als sei die Zeit der Ungewissheit bald beendet. Welche Bedeutung den mancherlei Truppenansammlungen und den Sperremassnahmen zukommt, darüber ist kaum ein Zweifel möglich. Die Balkankrise, von der eigentlich der ganze Weltkrieg ausging, tritt ins entscheidende Stadium.

Diplomatische Schachzüge Serbiens.

Kopenhagen, 14. Sept. (D. D. B.) Zur Balkanfrage gibt die englische Nachrichten-Agentur folgende Schilderung: Serbien ist jetzt bereit, die Balkanfrage mit Bulgarien zu erörtern. Serbien hegt das größte Vertrauen zu den Regierungen des Vierverbandes, die gegenwärtig Serbiens letzte Antwortnote prüfen. Serbien betont darin, Mazedonien sei ein altes serbisches Land sowohl in geschichtlicher, sprachlicher und nationaler Beziehung. Im Interesse der Bildung eines neuen Balkanbundes aber sei Serbien bereit, Mazedonien freundschaftlich Bulgarien zu überlassen, was jedoch erst in Kraft treten solle, wenn Bulgarien mit dem Vierverband gemeinsame Sache gemacht und Serbien Bosnien, Dalmatien, Kroatien und Slavonien erhalten habe. Wenn dieser Vorschlag von dem Vierverband gebilligt würde, könne ein neuer Balkanbund, bestehend aus Serbien, Montenegro, Rumänien, Bulgarien und Griechenland zustande kommen.

Vom Dardanellenkampf.

Konstantinopel, 14. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Auf der Dardanellenfront in den Abschnitten von Anaforta und Ari Burnu überfielen in der Nacht zum 13. September unsere Aufklärungscolonnen erfolgreich verschiedene Stellen der feindlichen Gräben. Am 13. September beschloß unsere Artillerie mit Erfolg feindliche Truppenansammlungen und Verschanzungen zu zerstören und zerstörte sie, indem sie ihnen Verluste beibrachte. In der Gegend von Ari Burnu zerstörten wir bei Nuskefiri eine feindliche Artilleriestellung und zwei gut beschanzte Beobachtungsstellen des Feindes. Bei Sedd-il-Bahr beschloß die feindliche Artillerie während einer halben Stunde Teile unserer Gräben im Zentrum ohne Wirkung. Sonst nichts von Bedeutung.

Auf die Frage, was aus den Dardanellenkämpfen wird, antwortet eine unterrichtete Seite im „Berliner Lokal-Anzeiger“: Wenn man in den englischen Blättern Einzelheiten über die letzten Kämpfe an den Dardanellen, besonders aber über den Angriff bei Anaforta am 21. August liest, mit seinen riesigen Verlusten, so hat die jetzt eingetretene Ruhe in den englischen Blättern nichts Erstaunliches. Trotz der begreiflichen Unlust der Engländer, das Experiment zu wiederholen, lassen die in naher Zeit besonders im Golf von Saros auftretenden Süd- und Südweststürme den Verbündeten nur noch eine kurze Spanne Zeit, wenn sie ihr Glück gegen die türkischen Linien noch einmal versuchen wollen. Im türkischen Lager erwartet man daher noch in dieser Woche einen allgemeinen wütenden Angriff, für den bei den Alliierten seit einigen Tagen die Vorbereitungen im Gange sind. Später dürfte die Elemente Winternube gebieten. Die Südwinde sind in der Regel vom Herbst bis zum Frühjahr vorherrschend. In türkischen Kreisen hält man die Fortsetzung des Landangriffs auf Gallipoli für den Winter für ausgeschlossen. Man erwartet noch einen großen Angriff und dann Schluß durch die Elemente, unterstützt durch die Bajonette der harten Anatolier.

Die Spannung zwischen Amerika und Deutschland.

Von englandfreundlicher Seite, die geneigt ist, die Spannung zwischen Deutschland und Amerika wegen des Unterseebootkriegs eher zu verharmlosen, als zu mildern, liegen heute folgende beide Nachrichten vor:

New York, 14. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Ein Drahtbericht aus Washington besagt, Graf Bernstorff sei, durch die Möglichkeit eines Abbruchs der diplomatischen Beziehungen beunruhigt, dort angekommen, um mit Staatssekretär Lansing eine Besprechung zu haben und Klarheit zu schaffen. Die Entscheidung werde heute oder morgen fallen. Die Regierung beschloß bereits, welchen Weg sie einschlagen werde. Die Lage sei deshalb schwierig, weil Deutschland sich weigere, im Falle der „Arabic“ Schadenersatz zu leisten. Das werde als ein Bruch des deutschen Versprechens über die Sicherheit der Amerikaner auf See betrachtet. Dieser Punkt könne nicht den Gegenstand eines schiedsrichterlichen Spruchs bilden. Man glaube ferner, daß Bernstorff die Mitteilung eines New Yorker Blattes, wonach er gesagt habe, der Krieg sei unvermeidlich, wenn die Beziehungen abgebrochen würden, ernst nehmen in Abrede stellen werde. Amtliche Kreise, die sich für die Richtigkeit dieser Mitteilung jedoch nicht verbürgen können, glauben, daß die Neuherung von Bernstorff oder seinen Freunden in die Presse gebracht worden sei, um das Staatsdepartement zu verwirren oder den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu verhüten. Nach einer anderen Meldung aus Washington sagte die Regierung über den deutschen Vorschlag in der Angelegenheit der „Arabic“ noch keinen Beschluß. Man lasse in amtlichen Kreisen durchblicken, daß sowohl Deutschland wie die Vereinigten Staaten der Ansicht seien, daß die Entscheidung über die Frage der Vergütung des Schadens zugleich eine Entscheidung über die Rechtmäßigkeit des deutschen Vorgehens in sich schließe.

Washington, 14. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Durch Funkpruch unseres Privatkorrespondenten. Die Associated Press meldet: Graf Bernstorff und Lansing hatten eine halbtägige Besprechung über die durch den Untergang der „Arabic“ geschaffene Lage. Man glaubt allgemein, daß, ehe die Vereinigten Staaten in formelle Verhandlungen eintreten, es notwendig sein wird, daß Deutschland seine Versicherungen, mit dem Angriff von Unterseebooten auf Passagierdampfer aufzuhören, bestätigt.

Zweifellos ist Deutschland sofort bereit, diese Versicherung abzugeben, sobald es Sicherheit dafür erhält, daß Passagierdampfer nicht zum Transport von Soldaten und Kriegsmitteln benutzt werden. Von einer solchen Versicherung unserer Gegner haben wir aber bisher gar nichts gehört. Warum wird sie von ihnen nicht mit dem gleichen Nachdruck verlangt, wie die entsprechende Zusicherung von Deutschland?

Seuilleton.

Das Kino im Kriege.

Aus dem ersten Septemberheft des „Kunstwart“.

Vor dem Kriege wurde öfter von der ästhetischen Minderwertigkeit des Kinos geredet und geschrieben und die Möglichkeit einer künstlerischen Reform, freilich mit abnehmender Zuderkunft, behauptet; jetzt werden wir alle eher von einer moralischen Minderwertigkeit reden und uns bei den äußerst geringen Möglichkeiten ästhetischer Verbesserung der Kinos Technik nicht lange mehr aufhalten. Der gemütlichen Verrohung, die im Lichtspielhaus (ohne Unterschied des Eintrittspreises) Befriedigung sucht und findet, wäre mit so zarten Mitteln nicht beizukommen. Das durchschnittliche Kino ist weiter nichts als projizierte Schundliteratur.

Vor dem Kriege wurde öfter behauptet, die internationale, besonders die französische und die amerikanische Filmfabrikation, wären an der Verführung des deutschen Volkes schuld. Ich glaube, daß die Massen die Produktion bestimmen und nicht umgekehrt. Jedenfalls hat sich „der Geist“ des Kinos heute, wo Drahtverbände und Unterseeboote uns vor der ausländischen Kulturfahrt schützen, in keiner Weise geändert. Die einzige erfreuliche „Kinoreform“, die der Krieg uns gebracht, besteht in einer gewissen Verminderung der Kunstgröße. Wandler hat seine „Pforten“ geschlossen, aber auch nur, weil die Zahl und Zahlbarkeit der „Bildungsdurstigen“ Deutscher abnahm.

Ganz im Anfang des Krieges bereitete die „Anpassung“ an die veränderten Produktionsbedingungen allerdings einige Schwierigkeiten, auch trat das Bedürfnis nach Kunstdarbietungen — wie ein Kinokritiker neulich schrieb — „eine Zeit zurück“, inzwischen aber hat „die Lichtspielkunst“ zu ihrem Teil von der gefunden Widerstandskraft unseres Wirtschaftens Zeugnis abgelegt — ja, „dieselbe beginnt sich sichtbar zu erholen“ usw. Natürlich tat sie auch das Ihre zur Wiedergeburt Deutschlands: Die französischen und englischen Aufschriften auf den blutigen Reklamebildern sind nämlich verblasst, abgeschnitten oder wenigstens überlebt worden. Und nirgends fehlen heute „baterländische Einlagen“,

worunter unwahrscheinliche Schlachtenerlebnisse, feldgraue Liebeskauergezeiten, verlogene und sinnliche Zazarettenszenen, sogenannte Militärhumoresken, patriotische Gramophonstücke und Sondervorstellungen für Jünglinge der Jugendwehren zu verstehen wären. Nach wie vor bilden aber verbrecherische Anschläge, Detektivromane, bei denen die Tugend siegt, die „Attraktion“, nach wie vor verfolgt der reiche Wüstling das Schlichte „Mädchen aus dem Volke“, nach wie vor werden Leute auf Eisenbahnschienen gebunden und beinahe von Schnellzügen überfahren, nach wie vor erschließt sich der Mann am Schreibtisch unter Begleitung eines Harmoniums, nach wie vor stirbt die uneheliche Verlobte und um ihre Erbe betrogene Tochter auf einem schmutzigen Bett und der alte Vater unter Zerreißung des Testaments in seinem schrecklichen Salon usw. Und nach wie vor wagt die Presse mit Ausnahme der sozialdemokratischen von sich aus kein ernstes Wort der Kritik, sondern druckt jeden Watschettel der Kinosinfanterie unbedacht ab.

Wenn eigentlich will man das Kino reformieren, wenn nicht jetzt, wo die fremde Film-Einfuhr, gegen die wir vergeblich angingen, ausbleibt? Wo die niedrigen Instinkte durch den Ernst der Zeit doch einigermaßen gebunden sind und die Ehrfurcht vor geschäftlichen Interessen auch nicht mehr grenzenlos ist? Man wird gewiß jene Filmfirmen, die unser Meer jetzt im Ausland durch tolle Bilder von erfindenen Grenztoten in den Schmutz ziehen, vermutlich dauernd vom deutschen Markt ausschließen; soll jedoch diese neue Unabhängigkeit vom Ausland nicht nur ein durchaus unerwünschtes „Erstarren der heimischen Industrie“ zur Folge haben, so wird man beizeiten fest greifen müssen. Vertikale Reformversuche und Zensurstellen für Kinodarbietungen sind untaugliche Mittel; das Uebel muß an den Quellen verstopft werden, die Kunst leidet nicht Schaden, wenn die Filmfabrikation unter staatliche Aufsicht genommen wird. Und durchaus zu unterstützen wäre hier die Forderung der Hamburgischen „Pädagogischen Vereinigung von 1909“: Verbot der Kinodramatik überhaupt.

Verlassen wir die jetzigen besondern Möglichkeiten, so werden wir im Kampf gegen das Kino erliegen. Selbstverständlich sind andererseits positive Maßnahmen erforderlich, aber sie bestehen nur zum geringsten Teil in der „Verbesserung“ der Kinoschulung. Und sie werden uns, soweit das Ge-

biet der freien Volksbildungspflege in Frage kommt, mißlingen, wenn sie von ungeprüften, ideologischen Vorstellungen über den Bildungseifer des einfachen Mannes ausgehen. Aber einen sehr wichtigen Dienst könnte das Kino gerade in seiner jetzigen Verfassung den Volksbildungsfreunden leisten: Es ist eine der besten Beobachtungsstellen für das Studium auch der gesunden massenpsychischen Bedürfnisse, weil es so feinstnervig nur von der Ausbeutung der schlechten Instinkte, sondern ebenso sehr von der Täuſchung und Verfälschung der guten lebt, weil seine Anziehungskraft nicht zuletzt darauf beruht, daß weite und fruchtbare Gebiete des volkstümlichen Geistes- und Gemütslebens von einer bloß-intellektualistischen und ästhetischen Volksbildungspflege vernachlässigt wurden. Aber noch sind wir nicht einmal so weit, bei der Planung neuer Volksbildungsveranstaltungen erste Vorstudien am „Objekt“ überhaupt nötig zu finden. Es wäre ein ungewolltes Verdienst des Kinos, wenn es uns dazu zwänge. [m]

Wilhelm Heinz.

Der liebe Gott und der Krieg.

Der Seulletonvater Christian Bock bemüht sich im Septemberheft der Monatschrift „Stimmen der Zeit“, das Thema „Der Krieg und die göttliche Vorsehung“ gläubigen Katholiken verständlich zu machen. Um unsern Lesern einen Einblick in die Gedankenwelt des Kreises zu gewähren, dem der Verfasser angehört, geben wir aus der Abhandlung diese Stellen wieder:

... Gott ist der allweise und mächtige Meister, der alle Dinge macht, zuläßt, leitet und verknüpft, daß sie genau dem Plan entsprechen, den er vor aller Zeit entworfen hat und in jeder Zeit ausführt, geradlos und unwiderstehlich. In seinem Plane wird nichts geändert und nichts verbessert. Da sind keine Nachgedanken, ein einziger ewiger Gedanke, ein einziger ewiger Entschluß. So wird es sein und nicht anders.

... Ist das Erdenleib ein Gegenstand der göttlichen Weltregierung, dann auch der Krieg, dieses große, weitgreifende, grausam peinigende, blutige Leid. Die Kirche lehrt uns zu Gott stehen: „Von Pein, Dangersnot und Krieg befreie uns, o Herr!“ Sie hat eine eigene Messe, in der sie in den trübendsten Ausdrücken um Abwendung des Krieges bittet. Sie erkennt mit ihr im Krieg ein Uebel, aber ein Uebel, über dem die göttliche Vorsehung mit liebevoller Leitung schwebt. Der Krieg dauert so lange, als Gott es erlaubt; an dem von Gott bestimmten Tag wird und muß er aufhören. Gott macht den Krieg nicht, das tun die

Vom Seekrieg.

Kopenhagen, 15. Sept. (D. D. P.) Stockholmer Mäster teilen mit, daß es den Schweden jetzt nicht mehr erlaubt ist, in England an Land zu gehen, auch wenn ihre Papiere in Ordnung sind. Ein schwedischer Kaufmann aus Göteborg besaß sich in der vorigen Woche auf einem norwegischen Dampfer aus Bergen, der in Newcastle anlegte. Allen übrigen Reisenden wurde gestattet, an Land zu gehen, dem Schweden wurde aber untersagt, das Schiff zu verlassen, obgleich er im Besitz aller vor- schiffsmäßigen Papiere war, die vom englischen Generalkonsul in Göteborg ausgestellt waren. Auch die Vorstellungen des schwedischen Konsuls in Newcastle half nichts. Die schwedische Presse ist hierüber sehr erbittert und fordert die Regierung auf, bei England energische Vorstellungen zu erheben.

Kristiania, 14. Sept. Der englische Kreuzer „Berwick“ hat in unmittelbarer Nähe des New Yorker Hafens bei Fire Island den norwegischen Dampfer „Starbuck“ angehalten und zwei Deutsche, den dritten Offizier und einen Matrosen, von Bord geholt. Das Wiedererscheinen englischer Kriegsschiffe in den amerikanischen Territorial-Ge- wässern hat in den Vereinigten Staaten starken Unwillen hervorgerufen, um so mehr, als bereits vor fünf Monaten englische Kriegsschiffe die amerikanischen Küste abpatrouilliert hatten. („Deutsche Tageszeitung“).

„Dépêche de Lyon“ meldet aus Paris: Wäher sind infolge der Kriegereignisse 20 französische Schiffe verloren gegangen; davon sind 13 Segelschiffe, 13 Dampfer und 3 Fischerboote. Die Wasserbedürftigkeit dieser Schiffe betrug insgesamt 68 977 Tonnen.

Der Kriegsausruf eines englischen Ministers.

Aus dem Vortrags zu seiner Kriegssprache, daß der engli- sche Minister Lord Georges geschrieben hat, werden jetzt folgende ausführliche Sätze mitgeteilt, die wie ein vergewisserte- ter Kriegsausruf klingen:

„Nach zwölf Monaten des Krieges ist meine Ueberzeugung stärker denn je, daß England dem Kriege nicht fern bleiben konnte, ohne seine eigene Sicherheit zu gefährden und seine Ehre zu be- einträchtigen. Wir hätten nicht zögern mit verschränkten Armen anzu- sehen können, während das Land, dem wir das Versprechen un- seres Schutzes gaben, von dem Rittschiff der Verheerung und zerstört wurde. Wenn britische Frauen und Kinder auf hoher See von deutschen Unterseebooten dratol getötet worden wären, hätte die Nation darauf bestanden, das Lindermörderische Reich zu strenger Verantwortung zu ziehen. Alles, was seit der Kriegs- erklärung geschehen ist, hat klar bewiesen, daß ein Militärsystem, das so wenig Rücksicht auf die bona fides, ehrenhafte Verpflichtun- gen und die elementaren Triebe der Menschlichkeit nahm, eine un- bedingte Bedrohung der Zivilisation darstellt und trotz der schred- lichen Kosten, die seine Zerstörung erfordert, verlangt das Wohl- ergehen der Menschheit, daß es gestört werde. Die Tatsache, die durch die Ereignisse erwiesen ist, daß die Macht einer Militärdiktatur die bürgerlichen Voraussetzungen übertroffen hat, ist ein weiterer Grund für ihre Zerstörung.“

Die weiteren Ereignisse des Krieges haben meinen Glauben an den schließlich Sieg nicht geschwächt, sondern die Alliierten all ihre Kraft anspannen, ehe es zu spät ist. Obwohl die Hilfs- quellen Englands, Frankreichs, Russlands und der ganzen in der Welt zu Verfügung der Alliierten stehen, besitzen dennoch die Zentralmächte eine überwältigende Ueberlegenheit an Kriegsmaterial und Ausrüstung; eine bellagene- weite Tatsache. Es ist genau das, was man vorhersehen konnte. Die eiserne Feste der Deutschen ist tiefer denn je in den Boden Belgiens und Frankreichs gesunken. Polen ist ganz deutsch und Litauen folgt schnell. Die russischen Festungen, die für unüber- windlich galten, fallen wie Sandburgen vor der unwiderstehlichen Flut der deutschen Infanterie. Wann wird diese Flut zurückgehen oder zurückgehalten werden? Sobald die Alliierten mit einem Ueberfluß an Kriegsmaterial versehen sind! Ich führe diese unerfreuliche Tatsache an, weil ich meine Landsleute dazu aufzufordern möchte, alle Kraft anzuspannen, um die Lage zu ver- bessern. Es ist die unangenehmste Aufgabe, die einem im öffent- lichen Leben stehenden Manne aufallen kann, auf solche Dinge hinzuweisen. Aber wer solchen Tatsachen nicht ins Gesicht sehen will und nicht sein Bestes tut, damit auch die anderen ihnen ins Gesicht sehen, bis sie wieder gutgemacht sind, übt Hochverrat.“

In den Ländern der Alliierten hat es ein großes Erwachen gegeben. Gewaltige Anstrengungen wurden gemacht, um die Front auszurüsten. Wir leisten Enormes, aber können wir nicht noch

mehr leisten? Spannen wir alle unsere Muskeln an, um die ver- lorene Zeit einzuholen, bekommen wir alle Männer, die wir im nächsten Jahre an die Front stellen wollen, nur deshalb, damit wir uns behaupten können? Versteht jedermann, der helfen kann, daß Schlaffheit den Ruin bedeutet? Wie viele in England versprechen die volle Bedeutung des russischen Rückzuges? Lord Georges schließt die Rede, wie bereits gemeldet, mit einer Mahnung zum höchsten Opfermut.

Es mag des englischen Ministers gutes Recht sein, seine Landsleute zum äußersten Opfermut anzuspornen, nachdem der leichtfertige von England beförderte Krieg doch weit mehr Anforderungen an englische Bürger stellt, als für das An- sehen und den Ruf der Regierung gut ist. Es unter solchen Umständen die moralischen Ermahnungen nützen, wird sich bald entscheiden. Kein Recht hat aber der englische Minister, die deutsche Kriegsführung mit ihren Abwehrmaßnahmen zu be- kämpfen, wie er es tut. Er soll gefälligst an den Burenkrieg und die englische Kriegsführung in demselben denken. Und er soll sich gesagt sein lassen, daß es Deutschland nicht eingefallen wäre, Passagierdampfer mit Frauen und Kindern in Gefahr zu bringen, wenn nicht England diese Schiffe feindlicher Weise als Kriegstransporte benutzte und Frauen wie Kinder als Deckmittel für seine Kriegsschiffe gebrauchte hätte. Ganz abgesehen davon, daß alle Passagiere zeitig von Deutschland gewarnt waren! Soll also die Menschlichkeit sprechen, so muß zunächst die englische Rücksichtslosigkeit „zerstört“ werden!

Von der Westfront.

Manches deutet auf eine kritische Lage in der französi- schen Stellung bei den Argonnen hin. Der französische Befehlshaber verfügte dort die Entfernung der Brestschicht- erhalter von der Front. Den Schweizer Zeitungen zufolge sind die letzten Verluste der Franzosen in den Argonnen die größten aller bisherigen Argonnenkämpfe, und mit minde- stens 38 000 Mann zu beziffern.

Nach Meldungen Schweizer Blätter befinden sich bei den Verlusten der flandrischen Front Namen von vornehmsten 26 englischen Divisionen. Die neue kitchener- Armee ist durch 12 Divisionen vertreten, die aber als Regi- menter bezeichnet werden und je sechs Bataillone haben. Einige der neuen Divisionen kämpfen teils in Frankreich, an den Dardanellell und am persischen Golf.

Am englischen Unterhause wurde bekannt gegeben, daß die englischen Verluste bis zum 21. August 381 983 Offiziere und Mannschaften betragen. Gefallen sind 4965 Offiziere, 70 992 Mann, verwundet 9978 Offiziere, 241 086 Mann, vermißt werden 1501 Offiziere, 33 466 Mann.

Das amtliche englische Pressebüro veröffentlicht den Be- richt, welchen die Mitglieder der beratenden Kommissio- nen für die Erzeugung von Kriegsbedarf und Munition über ihre Reise an die englische Front in Frankreich im August erstattet haben. Er ist von dem Minister Henderson und sieben anderen Arbeiter- führern unterzeichnet. Der Kommission fiel danach das gute Unternehmen zwischen den Offizieren aller Grade und ihren Mannschaften auf. Die Fürsorge für die Sicherheit und Be- quemlichkeit der Truppen in den Schützengräben und hinter der Front sei gut. Die Kommission besuchte ein Lazarett für der Ruhe bedürftige Mannschaften hinter der Front, in welchem sich 1200 Soldaten zu einer vierzehntägigen Er- holungskur aufhielten. Von den dort Behandelten kehrte ein großer Teil wieder zu den Regimenten zurück. Die Einrich- tung der Lazarette soll ausgezeichnet sein. Der Bericht schließt mit einem Ausruf an die englischen Arbeiter zu äußerster Kraftanstrengung, um die Front mit der erforderlichen Mu- nition zu versehen.

Die belgische Regierung hat bei den neutralen Staaten dagegen protestiert, daß Deutschland belgisches Eisenbahnmateriale entfernt, da das eine Ver- letzung der Gesehe der Kriegsführung sei. Diese neueste Be- hauptung wird in der ganzen Welt große Seiterkeit erregen!

Wahrheit für den Zaren.

Die Petersburger Stadtverordneten haben laut „Njesch“ einen Beschluß angenommen, nach welchem es auch von der Stadtverwaltung in der schweren Zeit für notwendig erachtet wird, dem Zaren die ungeschminkte Wahrheit zu sagen. Die Wahrheit lagen in den flaffenden Schanden in Russland, in der tiefen Desorganisation, der Unfähigkeit der Regierung und in der verbrecherischen Tätigkeit derer, die berufen sind, den Sieg vorzubereiten. Der Beschluß verlangt eine Regie- rungsmacht, die nicht auf den Schanden der Vergangenheit be- ruht, sondern auf dem Vertrauen des Volkes beruhe. Das drohende Zeichen der Zeit sei der aufgeregte Zustand im Inlande. Der Beschluß wurde mit überwältigender Mehrheit gegen 18 Stimmen angenommen. Der „Njesch“ behandelt die Resolu- tion in einem Leitartikel und fügt hinzu, daß in ganz Peters- burg das Gerücht umgehe, daß das Ministerium den Beschluß bei Seite gelegt und keinerlei Notiz davon genommen habe. Das Blatt weist auf die gewaltigen Schwierigkeiten hin, welche die neuen Minister zu bestehen hätten, insbesondere der Unterrichtsminister, da der ganze Verwaltungsorganis- mus von demselben Geiste durchdrungen sei, ferner, da alle Maßnahmen von freihändlerischen Ministern auf den passiven Widerstand von Untergebenen stießen, ins Gegenteil verkehrt oder nicht ausgeführt würden. In Dumafragen zirkulieren Gerüchte, daß die Duma vertagt wurde. Dies rufe große Aufregung hervor und werde als verbrecherische Maßnahme bezeichnet. Folgende Gesetzentwürfe wurden in der Duma eingebracht: die Aufhebung der Vorrechte des Offiziers, die Entschädigung für Kriegsschäden, die Intervention über Finnland, sowie eine Amnestie für die Verbannten. Dazu wird von anderer Seite noch gemeldet, 200 Abgeordnete hät- ten den Antrag eingebracht, die Duma möge sich als verma- nent erklären. Das scheint die Antwort zu sein auf den War, die Duma nach Hause zu schicken.

Die Kriegslage.

Der beabsichtigte Durchbruch der Russen in Wolhynien ist nicht gelungen, auch in Ostgalizien ist von ihnen weiter nichts erreicht worden als die Jurisdiktion der Verbündeten nicht Ostufer der Strava. Im russischen Generalstabsbericht vom Montagabend, der aus den nördlichen Hauptkampfplätzen das weitere Zurückweichen der Russen bestätigt, heißt es über die Vorgänge im Südoften:

Zwischen Kobrin und Binsel im allgemeinen keine Veränderungen. In der Gegend östlich Dragatschin kleine Gefechte. Südöstlich des Dneprs hatten unsere Truppen den Feind weiter auf, der besonders längs der Flüsse Stru und Goronia und weiter nach Osten, also in der Gegend Kosi, vorzudringen suchte. In der Gegend von Deraschna hartnäckige Kämpfe. Beschäftigt Kowno,

in der Gegend von Dubno und Stremeneh, machen die Oester- reicher erfolglose Angriffe. In Galizien, in der Gegend von Tar- nopol, drängen unsere Truppen unter einem unangenehmen Artilleriefeuer des Feindes noch ein wenig vor, machen Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre. Wir waren die Deutschen zurück, welche sich nach Norden zurückzogen. Am unteren Sereth, in der Gegend von Sakschaheli, versuchte der Feind durch Uebergehen zur Offensive unsere Vorbringer nach Westen aufzu- halten, aber nach hartnäckigem Kampfe wurde er von neuem ge- schlagen und geworfen. Im allgemeinen suchen die Unternehmungen der Deutschen und Oesterreicher den Krisen offenbarer Ope- rationen zu betreiben, was ihnen Verluste einträgt, die mit ihren Ergebnissen nicht im rechten Verhältnis stehen.

Die Ruhmredigkeit der Russen also schon vergangen. Bald werden sie auch im Südoften wieder weichen müssen.

Was geht in Polen vor?

Der Oberkommandant von Lodz hat folgende Bekanntmachung erlassen:

Vortrags werden in der Stadt zur Revolution auffordernde polnische Flugblätter verteilt; auch gehen der kaiserl. deutschen Orlkommandant fortgesetzt Meldungen dahin zu, daß die radikalpolnische Partei Umzüge und sonstige noch außen hin wirkende revolutionäre Schritte beschließt.

Trotz der gänzlich unzulässigen solcher Pläne gegenüber den Machtmitteln der kaiserl. deutschen Regierung mag es tatsäch- lich Verführer und Befürworter geben, welche an die Möglichkeit eines Erfolges ihrer Bestrebungen glauben. Diesen sei warnd mitgeteilt, daß die kaiserl. deutsche Regierung im gegebenen Falle gegen alle Störer der Ruhe und Ordnung in der Stadt mit allen ihr zu Gebote stehenden Machtmitteln und mit unerschütterlicher Strenge einschreiten wird.

Die „Post“ bemerkt dazu: „Diese Bekanntmachung dürfte be- züglich wirken, weil sie endlich das Kind beim rechten Namen nennt. Schon längst war bekannt, daß bestimmte polnische Kreise (wahr- scheinlich nicht nur in Lodz) einen Akt der Selbstbefreiung planteten. Es ist indessen jetzt nicht die Zeit, über diese Dinge ein abschließendes Wort zu sagen.“

Wir meinen, es sei sehr verständlich, wenn alle Nationalpolen jetzt sich rühren, denn es geht um die Zukunft ihres Vaterlandes. Aber eine revolutionäre Bewegung unter den Umständen, die jetzt bestehen, kann nur entstehen wollen, wer im Dienste des Patriotismus steht.

Die Schweiz gegen Fahnenflüchtige.

Der Deputiertenrat Bieper meldet aus Zürich: Seit Be- ginn des Krieges sind nicht nur die für die Einbürgerung be- stehenden älteren Bestimmungen in allen Kantonen der Schweiz wesentlich verschärft worden, sondern man hat ge- lernt, in jedem, der die Verteidigung gegen sein Vaterland nicht einlösen will, einen Vertreter jener Gruppe von Ele- menten zu suchen, deren Einbürgerung dauernd unerwünscht sein wird. Sehr klare Bestimmungen sind neuerdings vom Stadtrat Zürich aufgestellt worden. Er hat grundsätzlich die Ausweisung aller Ausländer beschlossen, die entweder der Einbürgerungsbedingung keine Folge geleistet haben, oder nach- dem sie bereits im Felde gestanden haben und dann vorüber- gehend in die Schweiz beurlaubt worden waren, nicht mehr zur Seerescheinheit zurückgekehrt sind. Der Beschluß wurde damit begründet, daß es nicht Aufgabe der Schweizer Behör- den sei, die niedergelassenen Ausländer vor den Folgen ihres pflichtwidrigen Verhaltens durch Aufnahme in das Bürger- recht zu schützen und dadurch indirekt noch zur Desertion und zum Einbürgern zu ermuntern.

Der schweizerische Einfuhrtruf.

Ganz so fertig, wie vor einigen Tagen Mailänder Mel- dungen behauptet, ist der Schweizer Einfuhrtruf unter englisch-französischen Druck anscheinend noch nicht, doch steht er nahe vor der Vollendung. Amtlich wird aus Bern ge- meldet:

Der französische Botschafter und der britische und der ita- lienische Gesandte haben heute dem politischen Departement die Antwort ihrer Regierungen mitgeteilt. Diese ermöglicht eine be- friedigende Lösung in der Frage der Organisation der Einfuhr. Das politische Departement wird binnen kurzem dem Bundesrat einen ausführlichen Bericht über die ganze Frage unterbreiten.

Diese Berichtsbildung an den Bundesrat ermöglicht hoffentlich den Schweizer Behörden und der Öffentlichkeit eine gründliche Prüfung der Voraussetzungen, unter denen sich die Schweiz der Einfuhrtrufpolitik der Ententemächte fügen soll. Denn um weiter nichts handelt es sich im Grunde beim schweizerischen Einfuhrtruf.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Der braunschwiegische Landtag nahm einen Beschl- entwurf, nach welchem die Landtagskassen der Abgeordneten um zwei Jahre vergrößert und die Neuwahlen entsprechend hinaus- geschoben werden, einstimmig an.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet vom 13. September: Erschossen wurde der Spion Alfred Reher, Spiehbauer und Großkaufmann in Kilsauzen i. Elb. Er hatte sein Vaterland an Frankreich verraten und war deswegen vom Gericht der Stap- penkommandantur zum Tode verurteilt worden.

Gegen den am 25. März 1892 in Göttingen geborenen Redak- teur Leo Voll, der bis zum Kriegsausbruch des „Journal d'Alsace Lorraine“ in Straßburg leitete, ist vom außerordent- lichen Kriegsgericht in Straßburg wegen Hoch- und Landes- verrats ein Strafbefehl erlassen worden. Das gesamte Vermögen, welches Voll in Deutschland besitzt, aber das ihm später anfallt, ist beschlagnahmt worden.

Das Kriegsgericht in Colmar (Elsch) verurteilte den Top- wäher R. u. j. 10 Jahren und den Soldat Peter z. 15 Jahren Haft wegen Landesverrats. Die Verurteil- ten hatten einen hantagschen Partout in der Weg gezeigt. Die Folge davon war, daß eine deutsche Feldwache von den Franzosen überfallen werden konnte, wobei zwei deutsche Soldaten getötet, einer leicht und einer schwer verletzt wurden. Für ihre Tätigkeit erhielten die Angeklagten von den Franzosen je 10 Franken.

Der Weltkrieg hat einer ganzen Menge zweifelhafter Größen- gen die günstige Gelegenheit, sich geschäftlich zu betätigen. Die Gründungen hängen förmlich wie Pilze aus der Erde. In Berlin ist jetzt eine solche Gesellschaft zusammengebrochen. Sie nannte sich: „Handels-Gesellschaft für Arme, Marine und Großvertriebe“. In der Kasse fand man nur den Verfall des Kontos 2454 Mark vor; diesen Aktiven stehen Schulden gegenüber in Höhe von 1480 961 Mark.

Alle Bädergefehen von Großerlin nahmen gestern abend in einer Versammlung, die sehr zahlreich besucht war, zu der gänzlichen Befestigung der Raststätte Stellung und beauftragten den Vorsitz der Regierung für einen bedeu- tenden sozialen Fortschritt. Heute vormittag beginnt im Reichs- tage die Besprechung mit dem Reichstag des Innern über die Bädermonopolisierung. Es sind Vertreter aus dem ganzen Reich geladen.

Amtlich wird gemeldet: Durch eine Explosion in einem militärischen Betrieb in Angolstadt sind einige Arbeiter ver- unglückt. Der Schaden ist nicht bedeutend. Der Gesamtbetrieb des Institutes ist nicht gestört.

Nach einer Meldung der „Daily News“ hat das südafr- ikanische Ministerium beschlossen, der Krone die Beana- digung der Buren vorzuschlagen.

Menschen, wie auch Gott den Heiland nicht gekreuzigt hat, das haben auch die Menschen getan. Trotzdem war die Verblendung und Nichtswürdigkeit der Kreuziger Christi nach Gottes Rathschluß und Anordnung das Mittel zur Vollbringung des Erlösungs- werkes. Beschlich mag auch beim Krieg menschliche Torheit und Bosheit noch so sehr am Werke sein, gegen Gottes Pläne können sie nicht an, sie müssen ihnen dienen. Gott ist der Herr der Heer- scharen, sein ist der Oberbefehl und die Entschei- dung des Kampfes. Er will nicht den Krieg des Krieges wegen, sondern er läßt ihn zu und lenkt ihn wegen der herrlichen Friedensgüter, die aus ihm entspringen.

Wenn wir als Kinder Gottes um glückliche Beendigung des Krieges und einen gegenwärtigen Frieden bitten mit Ver- trauen, Demut und Ausdauer, dann wird unser Gebet erhört werden. Vielleicht nicht gerade so, wie wir es uns gedacht haben, denn unsere Gedanken finden nicht immer das Richtige; aber ganz genau so, wie Gott es von Ewigkeit zu unserem Besten be- stimmt hat. (Ja. 55, 8 ff.). Gott ändert nichts an seinen von Ewig- keit getroffenen Bestimmungen; aber als er diese Bestimmungen traf, hat er unser Gebet gesehen und erhört.

Der Wirkung nach verhält sich unser Gebet gerade so, als ob Gott jetzt erst, nachdem er es gehört, seine Entschlüsse fäße. ... Vielleicht ist der Sieg gerade dem Ziel beschieden, der am besten zu beten versteht; jedenfalls wird ihm Sieg oder Nieder- lage am meisten zum Heil gereichen.

Wenn beide Parteien um den Sieg streben, so weiß der heilige Geist, für wen der Sieg und für wen die Niederlage bes- ter ist; aber auch den Unterliegenden, denen der äußere Sieg ver- sagt ist, wird er viel glorreichere innere Siege verleihen, und den Sie- gern die Gnade, den Sieg nicht zu ihrem Unheil zu mißbrauchen.

... Ist der baldige Friede gut für uns, so können wir seine Herbeiführung durch unser Gebet beschleunigen. Gott will ja nicht den Krieg um des Krieges willen. Er läßt ihn zur Verrückung und stillen Forderung der Menschen zu. Kommen wir den Absichten Gottes entgegen, besser wir uns möglichst schnell und gründlich, so kann und wird Gottes Liebe desto eher von der Verabreichung der besten und bitteren Arznei absehen. Je mehr wir uns seinen Heilsplänen widersetzen, desto länger wird er seine harte Kur mit uns fortsetzen.

Wenn wir den Augen Jesuherren recht verstehen, so meint er nicht, daß Gott einen bestimmten Tag, etwa den 1. Dezember 1915, von vornherein als Abbruch des Krieges vorgesehen und bestimmt hat, sondern den Zeitpunkt, an dem die Menschheit genügend gestraft ist, um den nötigen Gott borgegebenen Grad der Reue und Bußfertigkeit erreicht zu haben. Das ist freilich ein Gebiet, auf dem weder wir noch der deutsche Generalstab laßverständlich sind. Jeden- falls muß es, wenn der Vater recht hat, im göttlichen Rath- schluß liegen, daß in diesem Krieg auch Türken, Feinden, Hindus und andere Nichtchristen aufgeführt werden.

Storbefälle.

Ausgang aus den Frankfurter Standesbüchern.

12. Sept. Horn, Katharina, geb. Grimm, 75 Jahre, Freilichtstraße 34.
 13. Reichum, Hermann, 2 Jahre, Böttgerstraße 22.
 13. Wüding, Eleonore Henriette, geb. Theobald, verh., 68 Jahre, Dreilichtstraße 6.
 13. Schreiber, Emilie Clara, 6 Jahre, Eschenbachstraße 14.
 13. Neuburger, Hermann, Privatier, ledig, 66 Jahre, Oppenheimer Landstraße 52.
 13. Scherer, Friedrich, Schlosserlehrling, 15 Jahre, Eschenbachstr. 14.
Auf dem Schlachtfelde gefallen:
 28. Aug. 1914. Gutmann, Friedrich Christian, Reservist, Bader, ledig, 26 Jahre, letzte Wohnung Wilsbeler Straße 28.
 13. Sept. Repp, Friedrich Sebastian, Landsturmann, Fabrikarbeiter, verh., 28 Jahre, letzte Wohnung Kleine Rittergasse 24.
 4. Nov. Simon, Max Friedrich, Heizer b. d. Marine, Schlosser, 21 Jahre, zuletzt in Hamburg.
 14. März 1915. Pang, Johann Wilhelm, Musikant, Feinmechaniker, ledig, 20 Jahre, letzte Wohnung Wilsbeler Landstraße 141.
 16. Mai. Müller, Robert Otto Emil, Musikant, Kaufmann, ledig, 20 Jahre, letzte Wohnung Granschstraße 15.
 6. Juni. Höfler, Wilhelm Peter, Unteroffizier, Kaufmann, verh., 35 Jahre, letzte Wohnung Jell 24.
 12. Brühl, Karl Georg, Pianist, Elektromonteur, verh., 25 Jahre, letzte Wohnung Grünburgweg 79.

Spielplan der Frankfurter Theater.

Frankfurter Opernhaus.

Mittwoch, 15. Sept., 7 1/2 Uhr: „Hoffmanns Erzählungen“. Aufh. Abonn. Ermäß. Pr.
 Donnerstag, 16. Sept., 7 Uhr: „Der Postillon von Donjonville“. Hierauf: Charakterstücke. (1. Induktion, 2. Toreador und Andalusierin, 3. Schäferspiel, 4. Polnischer Tanz, 5. Pascha und Kamee, 6. Pilger und Abendstern, 7. Walzer, 8. Harlekin und Pierrette, 9. Finale.) 42. Vorstellung im Donnerstag-Abonn. Gewöhnl. Pr.

Frankfurter Schauspielhaus.

Mittwoch, 15. Sept., 7 1/2 Uhr: „Doppelselbstmord“. 41. Vorstellung im Mittwoch-Abonn. Kleine Pr.
 Donnerstag, 16. Sept., 7 1/2 Uhr: „Wie einst im Mai“. Aufh. Abonn. Besond. ermäß. Pr.
 Freitag, 17. Sept., 7 1/2 Uhr: „Die deutschen Kleinstädter“. Aufh. Abonn. Ermäß. Pr.

Neues Theater.

Mittwoch, 15. Sept., 8 Uhr: „Die rätselhafte Frau“. Lustspiel in 3 Akten von Robert Reinert. Abonn. B. Ermäß. Pr.
 Donnerstag, 16. Sept., 8 Uhr: „Auch ich war ein Jüngling“. Abonn. B. Ermäß. Pr.

Schumann-Theater

Letzte Woche! 8 Uhr: „Auf Befehl der Kaiserin“.

Metallarbeiterverband Frankfurt a. M.

6. und 7. Bezirk.
 Mittwoch den 15. September, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale von Max, Höchststraße
Bezirksversammlung.
 Tagesordnung: 1. Vortrag „Der Krieg und die Konsumgenossenheiten“. (Referent: Schuldnerordner Ben. D. Hopf). 2. Erziehung zur Selbstverwaltung. 3. Verschiedenes.

Elektromonteurs.
 Freitag den 17. September, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale von Reuche, Kronprinzenstraße 55
Branchenversammlung.
 Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Branchenangelegenheiten.
 Um zahlreichem Besuch ersucht
 1741 Die Ortsverwaltung.

Der Verkauf der Seefische steht unter städtischer Preiskontrolle.

Für diese Woche empfehlen wir in bekannt guter Qualität

Bonnerstag eintreffend:

Bratfische . . . Pfd. **32** Pfg.

Cabliau mit Kopf . . . Pfd. **34** Pfg.

Schade & Füllgrabe.

J. Latscha. C. Hok.

C. Fröhling.

Mit

„So-wasch“

halte am **Donnerstag den 16. und Freitag den 17. September** von nachmittags 3 Uhr ab wieder

Schauwaschen

im **Hotel du Nord** ab.

Bitte schmutzige Wäsche, besonders Vorhänge, 1706 Blusen usw. mitzubringen.



Vom 11. bis 17. Sept.:
Riesen-Doppelspielplan
 Besonders hervorzuheben:
Das Gesetz der Mine.
 Kriminal-Stud. in 4 Akt.
 Preise wie gewöhnlich.
 Anfang Sonntag 3 Uhr
 Wochentags 4 Uhr.

UT

Für Packer, Transportarbeiter, Tapezierer u. Kleister

ist wieder vorrätig in alteschwäbischer Qualität

1 Kilo 40 Pfg.

Sign. Tusch

schwarz und bunt in Stücken zu 30, 50 u. 100 Pfg.
 Siegelack und Packlack, Signierfarben und Pinsel.

Farbenhaus Jenisch

Gr. Hirschgraben 14.

Damenhüte! Resaniertergen, Arbeit, Hochkronen.

Will. Prehe, Lem. Krenker, S. 1000

Damenbinden, Herren-Suspendier, verkauft billig.

Frau Weiss, Frankfurt a. M.

Poststr. 21. 1. Berl. n. anhw. 1110

Illustrierter Neue Welt-Kalender für 1916

Wierigster Jahrgang

Inhalts-Verzeichnis:

Kolonisation - Polynesien - Desiderien der Nationen - Stille Welt - Reisen und Mäkte - Im Kreislauf des Jahres - Wälder (mit Bildern) - Nachdenkliches - Spinn-Jule - Erzählung von Ernst Brenan (mit Illustrationen) - Kora Imperator, Grönländin von Richard Wagner - Größtster, Grönländin von Leo Heller - Gefährliche und Verführerische Frau im modernen Krieg. Von Carl Wiking (mit Illustrationen) - Lebensmärkte - Auswanderer auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Von Wilhelm Hagemann (mit Illustrationen) - Reisen, Gedicht von Paul Herber - In der ersten Gedicht von Clara Schumann - Sein Leben, Erzählung von E. Schumann (mit Illustrationen) - Das Leben in den Abzügen. Von Otto Wiegand (mit Illustrationen) - Mein Freund, Gedicht von H. Peterson - Wie der Blinde gerührt wurde durch einen Fremden. Von Fritz Kiste (mit Illustrationen) - Frauen im Krieg: ein und jeht. Von Anna Kiste (mit Illustrationen) - Stille Welt, Gedicht von Ludwig Leffert - Unter farbigen Wäldern - Sonettgedicht. Eine Geschichte von Paul Jig (mit Illustrationen) - Märlchen Wehrhellen - Jenseits Jenseits (mit Porträt) - Rechtschaffenheit der Kriegsmächten, Märlchen und Kriegsmächten. Von Ernst Schmitt - Kriegsmärlchen - Märlchen Wälder - Kriegsmärlchen - für unsere Märlchen - Die Gefährliche und Verführerische Frau (mit Illustrationen)

Hierzu vier Bilder:
 Der Krieg - In der Märlchen - Nach dem Krieg - Der schützende - Hierdurch ein Briefchen, dem auf Kunstausstellungen: Brian Kiste - Ein Wandkalender

Preis 40 Pfennig

Bei Einzelbezug bitten wir um Einzahlung des Betrages nicht 10 Pfennig in deutschen Briefmarken für Porto

Buchhandlung Volksstimme

Wasche mit Henkel's Bleich-Soda.

Verl.: O. Ludwig, Frankfurt a. M.

Jede Hausfrau soll viel einmachen!

Hierzu bieten wir durch Beschaffung der Glasase Gelegenheit, denn es sind wieder eingetroffen:

1 Waggon Steintöpfe
2 Waggon Geleegläser
1 Waggon Konservengläser

Diese kosten mit Gummiring und Deckel

Einkochapparate 8⁵⁰

La verzinkt, mit sämtlichem Zubehör . . .

Porzellanbär.

1736

Trinkt Frankfurter Bürgerbräu!



Keine abfärbende Wassercreme!

Schuhputz Nigrin

gibt ohne Mühe tadellosen, tiefschwarzen, nicht abfärbenden Hochglanz!

Sofortige Lieferung!

Auch **Schuhfett** und Seifenpulver **Schneekönig** (erstklassige Ware) und Weichseifenpulver **Goldperle**.

Hübsche neue Heerführerplakate.

01184

Fabrikant: Carl Gentner, Göttingen (Wirttg.).



Der Krieg
 Illustrierte Chronik des Krieges 1914-15

Das Kriegshausbuch für jede Familie.

Jede Nummer von „Der Krieg“ bringt u. a.:

Paßende Schlachtenschilderungen

erster Schriftsteller, wie

Dr. Floerke, A. Fendrich.

Lebensbilder der Heerführer, Berichte über Marine, Geschütze, Luftschiffe usw., dazu viele Bilder und Kunststoffe und

Prächtige Relieffarten.

Monatlich zwei starke Hefte zu je 30 Pfennig.

Man achte genau auf den Verlag **Frank'sche Verlagsbuchhandlung, Stuttgart**, und lasse sich nicht durch andere Verlage verleiten. Zu beziehen durch

Buchhandlung Volksstimme, Frankfurt a. M., Großer Hirschgraben 17.

Ankauf

von Anzeigen, Lumpen, Flaschen
 Papier zum Einstampfen 0274

J. Röder, Frohnholzstr. 6.

Stempel-Eck
 (Zeilpalast)
 Liebfrauenstr. 7

Zuviel Steuern?

Die Steuereinsparungen geben den Steuerzahlern in den nächsten Wochen zu.

Auskunft gibt

über die Höhe der zu zahlenden Steuern, über die abgabenberechtigten Ausgaben u. alle anderen mit dem Besteuerungsgebiet das Blickfeld

Führer

durch das preussische Einkommensteuergesetz

Mit 19 Formularen für Eingaben und Refutationen, sowie einem ausführlichen Sachregister.

Preis 40 Pfg.

Buchhandlung Volksstimme

Jean Treutel Wtw.

Zigarrenhandlung

Höchst a. M., Hauptstr. 75

Spezialausschank

der Brauerei Henninger

Am Opernplatz - früher Wirtschaft Schnell.

Bekannt gute Küche.

La Biere direkt vom Fass.

Jeden Donnerstag: **Metzelsuppe.**

01148

Leistungsfähige, selbständig arbeitende

Heizungs-Monteur

gesucht zu sofortigem Eintritt.

Sulzer, Centralheizungen G. m. b. H.

Ludwigshafen a. Rh.

1737

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten hiermit die traurige Mitteilung, dass unser lieber Bruder

Max Hammer

Schriftsetzer

am 28. August, nach kaum 6 Monaten, seinem Bruder Arthur als Opfer des blutigen Weltkrieges in den Tod gefolgt ist.

Mersberg, Berlin, Offenbach, Frankfurt a. M.

Im Namen der Familien:

Gustav Hammer.

1738